

auf keltischem Boden sitzenden germanischen Stämme der Treverer, Wangionen, Nemetes und Triboker ist. Die keltische Kultur dürfte den Nährboden geliefert haben, auf dem die germanische Göttervorstellung Wurzel faßte und die Juppiter-Gigantensäulen als ein in römischer Technik ausgebildetes greifbares Erzeugnis entstehen ließ.

Mainz.

Gustav Behrens.

Grabungen in Haltern 1929–1931.

Seit dem letzten Bericht in dieser Zeitschrift (12, 1928, 70 ff.) hat die Altertumskommission für Westfalen wegen der rasch fortschreitenden Bebauung des Hauptlagers in Haltern wiederholt zu Grabungen ansetzen müssen, die 1929 und 1930 jeweils nur wenige Tage, 1931 jedoch stark zwei Monate in Anspruch nahmen. Auch jetzt wieder stand die Auswahl der zu untersuchenden Lagerteile nicht unserm Entschluß anheim, sondern wurde durch die jeweilige Bautätigkeit diktiert. Die neuen Grabungen bringen daher Ergänzungen zu Bauten, die bisher nur teilweise ausgegraben werden konnten, und einige bislang unbekannte Gebäude. Der auf Grund der neuen Ergebnisse ergänzte und berichtigte Plan (vgl. *Germania* 12, 1928, 71 Abb. 2) ist als Abbildung 1 beigegeben.

1.

Die Hauptteile des Legatenhauses (A in Abb. 1 und Abb. 2) waren schon vor dem Kriege ausgegraben worden. Aus den verschiedensten Gründen war es damals jedoch nicht möglich gewesen, die Westseite des Legatenhauses aufzudecken; auch an der Ostseite des Baues fehlte noch ein Teil einer Wand, so daß der Grundriß des Legatenhauses von Haltern in seiner bisherigen Fassung zum Teil auf Annahme und Schematisierung beruht. Als die Stadt Haltern 1931 einen etwa 5 m breiten Weg, der das westliche Drittel des Legatenhauses durchschneidet, zu einer breiten Straße ausbaute, hatten wir die Möglichkeit, die noch nicht aufgedeckte Westseite des Legatenhauses zu untersuchen. Dabei konnte der bisherige schematisierte Grundriß berichtigt werden.

Wie unser Plan zeigt (Abb. 2), hatten die Räume S, t, u, v an der bisherigen Nordwestecke¹ den Abschluß des Baues nur vorgetäuscht. In Wirklichkeit liegt die Nordwestecke des Baues 10 m weiter westlich als bisher angenommen (31a). Damit ergibt sich für den Nordteil des Baues symmetrische Anlage. Der Mittelteil der Westfront des Legatenhauses (31b) setzt sich so weit nach Westen fort, wie es bereits auf Grund des vollständig ausgegrabenen Mittelteils an der Ostseite des Baues vermutet worden war. Das südliche Drittel der Westwand (31c) springt ebenso wie das nördliche Drittel um rund 2 m über den Mittelteil nach Westen vor. Dieser Vorsprung konnte sicher ermittelt werden, ebenso einzelne Innenteilungen. Die Abschlußmauer selbst war hier jedoch in einer ausgedehnten Grube verschwunden, deren Ursprung nicht gedeutet werden konnte.

¹ Zur Erleichterung der Beschreibung und der Übersicht haben wir die jetzt gewonnenen Ergänzungen, ohne sie in der Zeichnung herauszuheben, in den Plan eingefügt, der der Veröffentlichung des Legatenhauses in Band 6 (1912) der Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen, Tafel 1 zu Grunde gelegt ist.

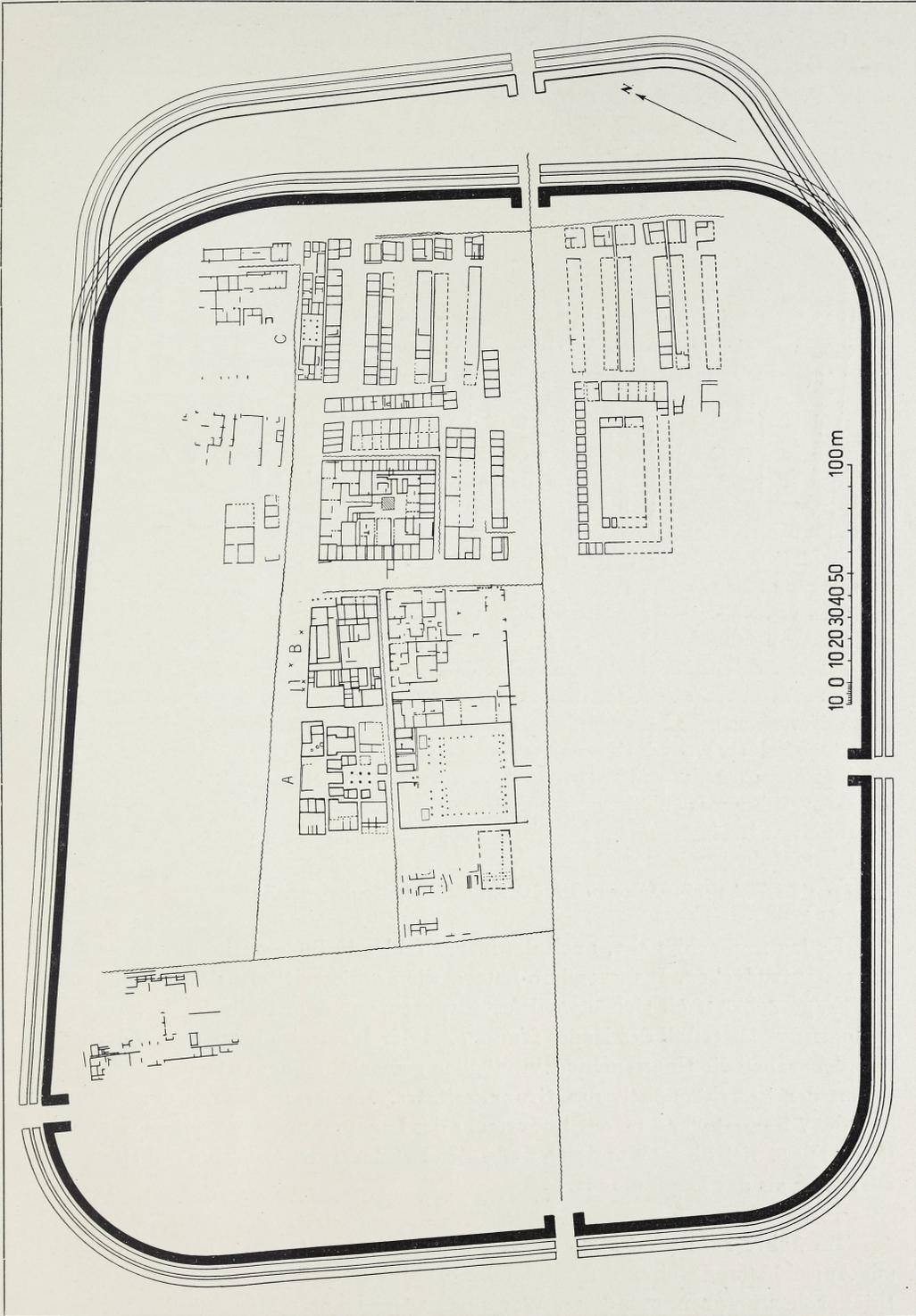


Abb. 1. Hauptlager Haltern. Gesamtübersicht, Stand Ende 1931. 1:3000.

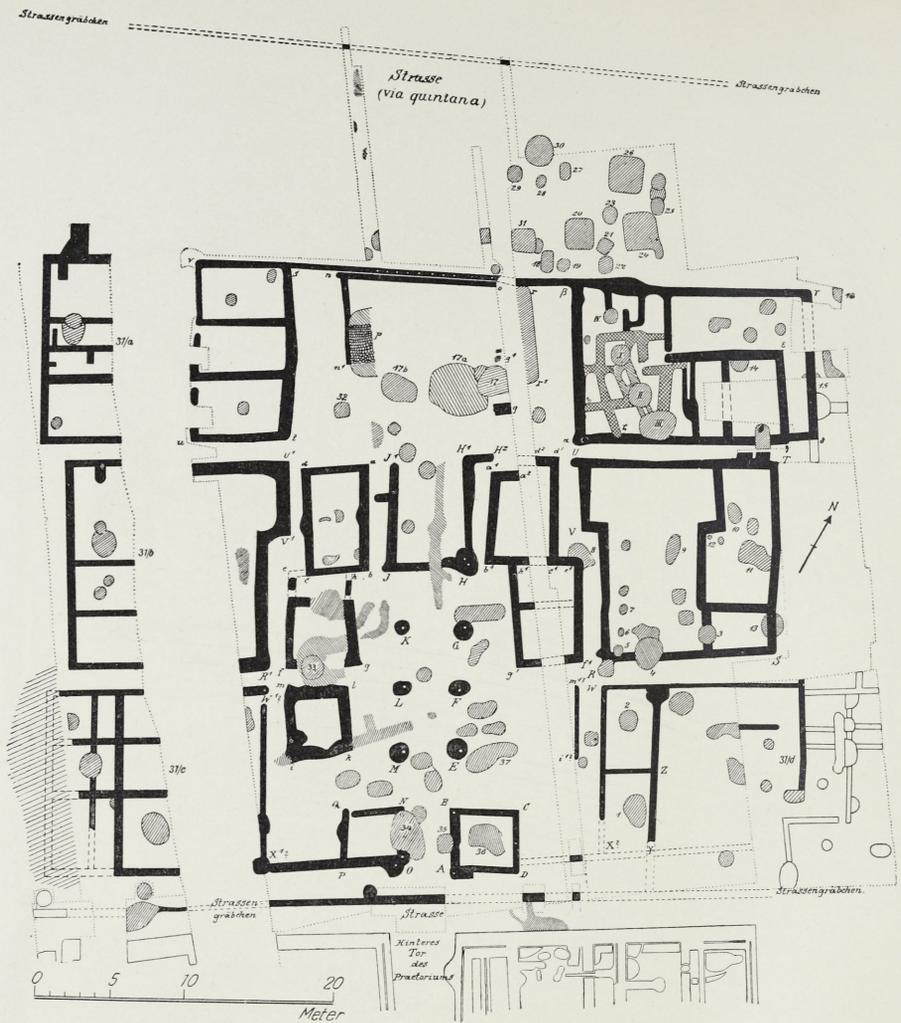


Abb. 2. Haltern. Ergänzung des Legatenhauses. 1:500.

Es lag nunmehr nahe, auch die bisher fehlende Südostecke des Legatenhauses aufzudecken. Insbesondere hätten wir an dieser Stelle des Baues gern die Frage geklärt, ob sich etwa Pfostenspuren vor dem nach innen zurückspringenden Mittelteil des Baues fänden. An der Westseite hatte ein moderner Straßengraben die Untersuchung unmöglich gemacht, an der Ostseite scheiterte sie an der Starrköpfigkeit des Grundbesitzers. Immerhin konnte der größte Teil der Abschlußwand an der Südostecke des Legatenhauses gewonnen werden (31d). Die östlich dieser Wand sich findenden Fundamentspuren sind wohl jünger oder älter als das Legatenhaus.

2.

Im Jahre 1931 plante die Stadt Haltern die Anlage eines breiten Weges zur Aufschließung weiteren Baugeländes etwa 25 m östlich des Legatenhauses. Stichproben ergaben, daß dieser Weg einen ausgedehnten Bau durchschneiden und das römische Planum zerstören würde. Da die bisherigen Erfahrungen er-

geben haben, daß nur bei symmetrischen Anlagen, wie Kasernen, *fabrica*, *valetudinarium*, die aus Sparsamkeitsrücksichten angelegten planmäßigen Suchgräben einen dem ersparten Betrag entsprechenden Erfolg brachten, bei Gebäuden mit zahlreichen Spuren von Umbauten und unsymmetrischem Grundriß aber nicht ausreichten, mußten wir uns zur Abdeckung der gesamten Fläche entschließen. Sie wurde so durchgeführt, daß nicht die gesamte Fläche in einem Zuge freigelegt wurde, sondern jeweils 5 m breite Streifen, die sich über die ganze Ausdehnung des Gebäudes zogen, so daß nur eine einmalige Bewegung des Bodens erforderlich war. Die Ergebnisse dieser Abdeckung bringt unser Plan Abb. 3 (vgl. Abb. 1 B).

Trotzdem hier wahrscheinlich alle im Boden steckenden Spuren erfaßt sind, bietet kaum einer der in Haltern bisher aufgedeckten Bauten der Ausdeutung ähnliche Schwierigkeiten wie der an dieser Stelle vorliegende Befund. Der hier gebrachte vorläufige Plan versucht zwar schon, die hier angetroffenen Spuren verschiedenen Grundrissen zuzuweisen, kann aber noch nichts Endgültiges darstellen.

Grundsätzlich muß hier einmal darauf hingewiesen werden, daß selbst bei einer in jahrelanger Arbeit herausgebildeten Spezial-Grabungstechnik einer Bodenverfärbung nicht immer abgerungen werden kann, was sie eigentlich darstellt. Nur in seltenen Fällen sind Überschneidungen von Fundamentgräbchen in der Farbe sicher festzustellen. Manche als Fundamentgräbchen erscheinende Spur kann die Spur von Lagerhölzern sein, etwa für Fußböden, für Treppenfundamente, für Schwellen zwischen Fußbodenhöhendifferenzen usw. Eine sichere Bestimmung, ob Fundamentgräben tatsächlich Raumbegrenzungen sind oder anderen Baunotwendigkeiten ihren Ursprung verdanken, läßt sich nicht immer durchführen. Unsere Originalaufnahme bietet deshalb ein noch verwirrteres Bild als das gebrachte.

Der von den Umfassungsmauern umhegte Raum ist 50 m lang und im Mittel 32 m breit. Wir haben erwogen, ob es sich dabei um einen einzigen, um zwei oder drei einzelne Bauten handelt. Für alle drei Annahmen lassen sich Gründe erbringen. Aus der allgemeinen Überlegung jedoch, daß hier in der vornehmsten Lagergegend in unmittelbarer Nähe der beiden Mittelgebäude nach allen bisher vorliegenden Beispielen nur repräsentative Bauten liegen können, möchten wir zunächst einen Fall zur Diskussion stellen.

Lassen wir die in unserer Abb. 3 nur durch Umrandung angegebenen Fundamentspuren unberücksichtigt, von denen einzelne Überschneidungen zeigten, daß sie mit den Hauptzügen des Baues nicht gleichzeitig bestanden haben können, so ergibt sich eine Zweiteilung des Baues. Zwar fällt auf, daß der südliche Teil des Baues etwa 3 m mehr Tiefe hat als der nördliche Teil. Am meisten Raum hat die nördliche Hälfte des Baues an ihrer Nordostecke eingebüßt. Der Grund für diese Unregelmäßigkeit ist allerdings ohne weiteres ersichtlich. Die *via quintana* läuft nicht streng parallel zur *via principalis*, sondern ist bei ihrer Einmündung in die *via decumana* 35 m weiter von ihr entfernt als an ihrem Ausgangspunkt an der östlichen Wallstraße. Diese Straßenführung hat eine Verschiebung der Winkel aller Bauten an der Südseite der *via quintana* herbeigeführt, und damit auch die Verkleinerung der nördlichen Hälfte unseres

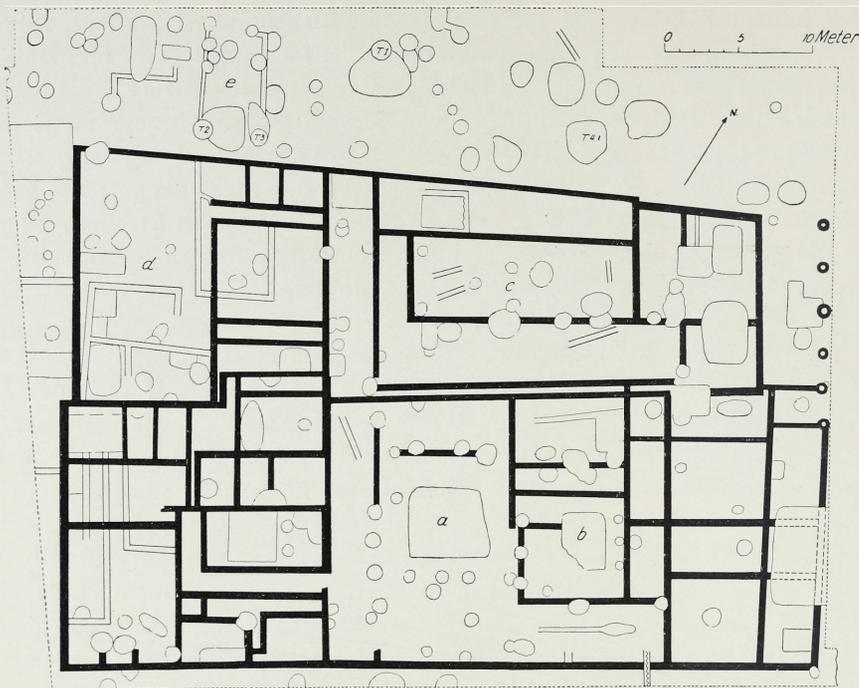


Abb. 3. Haltern. Bau an der Ostseite des Legatenhauses. 1:500.

Baues. An der dem Legatenhaus zugekehrten Westseite des Baues sind beide Bauhälften etwa gleich groß. Sie haben in ihren Grundzügen starke Ähnlichkeit, zunächst im charakteristischen Mittelteil beider Hälften. Die südliche Hälfte zeigt eine Anzahl von Pfostenstellungen, die teilweise in Fundamentgräben auslaufen, die wohl nur einem Peristylhof (a) angehören können. Anscheinend ist dieses Peristyl hier einmal umgebaut oder verkleinert worden. Westlich schließt sich an das Peristyl eine Gruppe von Räumen mit zahlreichen Gruben an, die man hauswirtschaftlichen Zwecken zuschreiben könnte. Östlich an das Peristyl lehnt sich eine Anzahl von Räumen an. Eine große Grube (b) könnte als Wasserbehälter aufgefaßt werden, so daß an ein Atrium gedacht werden könnte. Vor dieses lagert sich wieder eine Anzahl von Zimmern. Gegen die Straße, die an der ganzen Ostfront des Gebäudes vorbeiführt, wird der Bau von der Spur eines Fundamentgräbchens abgeschlossen, in dem ebensowohl eine Mauer als auch eine Schwellenunterlage für aufgehende Pfosten erblickt werden kann.

Die gleiche Grobteilung läßt sich auch bei der nördlichen Hälfte des Baukomplexes beobachten. Die vorhandenen Spuren lassen auch hier die Möglichkeit eines Peristylhofes (c) offen (Schwellenunterlage für Pfeiler). Nach Westen schließen sich auch hier Räume mit technischen Zwecken dienenden Gruben an; es muß jedoch erwähnt werden, daß der Raum an der Nordwestecke dieser Hälfte (d) auch ein Hof sein kann. An die Ostseite des als Peristyl gedeuteten Raumes sind größere Räume angegliedert; die hier gefundenen Gruben sind nicht gleichaltrig mit dem Bau. Auf der Straßenseite wird das Gebäude im Osten von einer Reihe von Pfostenlöchern abgeschlossen.

Solange wir in Haltern selbst oder in den vergleichbaren übrigen Lagern keine Bauten ähnlicher Art haben, wird die Zweckbestimmung des Baues unerklärt bleiben. Eine Möglichkeit sei jedoch angedeutet. Faßt man den Gebäudekomplex als zwei zwar innerhalb desselben Umfassungsgebietes liegende, aber für sich stehende Einzelbauten auf, so ergibt sich auch hier für jeden etwa das Schema des römischen Privathauses. Dann würde man in erster Linie an die Unterkunft für zwei Tribunen denken müssen, die im Contubernium wohnen. In diesem Fall würde man zwei weitere ähnliche Baukomplexe in Haltern vorfinden müssen. Gewisse Anklänge an den behandelten Bau zeigt der vorhin erwähnte, zunächst nur in wenigen Teilen mit Suchgräben aufgeklärte Bau, der durch eine schmale Gasse von der Südseite unseres abgebildeten Gebäudes getrennt wird. Soweit bisher ersichtlich, zeigt der (unvollständige) Bau dieselbe Längenausdehnung und hat ebenfalls an der Straßenseite eine Reihe von Pfeilern (vgl. den Übersichtsplan Abb. 1).

Leider sind die Funde aus dem Innern der abgebildeten Anlage sehr spärlich. Weitere Aufklärung des Baues muß die Einzelbearbeitung der Spuren, die bisher noch nicht erfolgen konnte, ergeben.

3.

Wer immer wieder sich vor die Aufgabe gestellt sieht, kümmerlichen Spuren von Bodenverfärbungen in „Holz-Erd“kastellen nachzugehen, um aus diesen wesenlosen Spuren Grundrisse von Bauten zu gewinnen, den peinigt dauernd die Frage, in welcher Technik die im Grundriß ermittelten Gebäude aufgeführt worden sind. In den Lagern von Haltern findet sich bekanntlich kein Baustein. Es ist merkwürdig, wie wenig Aufmerksamkeit bisher der Frage der Halterner Bautechnik geschenkt worden ist. Daß Häuser wie das Legatenhaus etwa und die beiden in diesem Heft behandelten neuen Gebäude mit Grundrissen, die für ein Lager in der Front doch als pompös anzusprechen sind, nicht das Bild von Holzbaracken gezeigt haben können, war von vornherein anzunehmen.

Ein ganz unscheinbarer Fund dieses Jahres scheint mir geeignet, die Frage der Bautechnik des Legatenhauses und anderer Bauten zu lösen. In einer Grube hart an der Nordostecke des Legatenhauses fanden sich die Reste einer im Brand zusammengestürzten Wand. Das Material der Wand bestand aus Lehm, dem geschnittene Pflanzenfasern (Stroh u. a.) zugesetzt waren. Der Kern der Wand bestand aus eng nebeneinanderstehenden Ruten von Daumendicke und mehr, die anscheinend nur von wenigen querdurchgezogenen Ruten zu einem groben Geflecht zusammengefaßt waren. Die Wanddicke betrug mindestens 15 cm, wahrscheinlich mehr. Es fanden sich Bruchstücke, die Rohverputz in Lehm zeigten, und andere, die einen kalkhaltigen hellen Feinverputz von 2–3 mm Dicke aufwiesen. Ob es sich bei den mit hellem Feinverputz überzogenen Wandbruchstücken um die Hausinnenseiten, bei den rohverputzten Bruchstücken um Wandaußenseiten handelt, war zunächst nicht festzustellen. Eins wurde jedoch völlig klar, die Wand zeigte dieselbe Technik, die bei allen älteren Bauten Westfalens angewandt ist. Diese Wände gehören zu Fachwerkbauten.

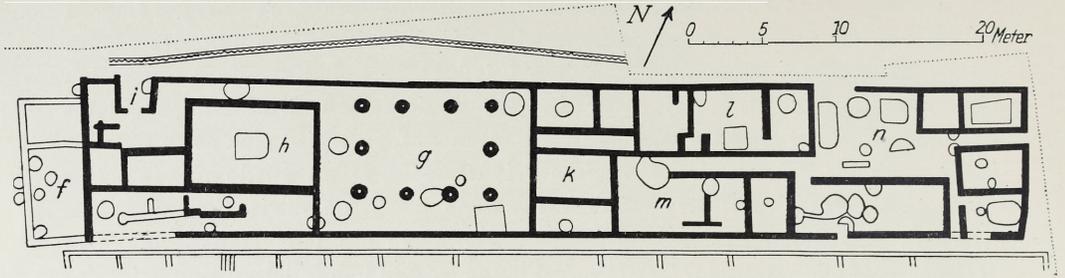


Abb. 4. Haltern. Gebäude am Ostende der via quintana. 1:500.

Wandbruchstücke ähnlicher Art, beim Brand der Gebäude ziegelhart gebrannt und deshalb erhalten, fanden sich dann noch in zahlreichen Gruben längs der Ostwand des Legatenhauses und innerhalb des neuen Baues an der Ostseite des Legatenhauses. Der ganze Befund zwingt also zu der Annahme, daß wir es zum mindesten bei den vornehmeren Bauten in Haltern mit Fachwerkbauten zu tun haben. Ob die Römer diese Technik mitgebracht, neu erfunden oder von den einheimischen Bauten dieser Zeit übernommen haben, bleibe dahingestellt.

4.

Im Lauf der letzten Jahre hatte sich an zahlreichen Stellen die Möglichkeit ergeben, den Zug der via quintana festzustellen. An den jeweils angetroffenen Stellen wies diese Straße eine durchschnittliche Breite von 17 m auf, so daß wir in unserem letzten Bericht diese Breite als zutreffend für den ganzen Bereich der via quintana bezeichneten.

Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß mindestens an zwei Stellen die via quintana nicht in voller Breite dem Verkehr gedient haben kann, und zwar einmal an ihrer Einmündungsstelle in die östliche Wallstraße. Hier hat die via quintana durch einen Bau nicht gewöhnlicher Form eine erhebliche Einschränkung erfahren (Abb. 1 C u. Abb. 4). Das Gebäude stößt mit der östlichen Schmalseite an die Wallstraße. Die Schmalseite fluchtet hier mit der Front der sechs Centurionenquartiere einer Kohortenkaserne. Der Bau läuft in seiner ganzen Länge der nördlichsten Centurienkaserne parallel und ist nur durch eine Gasse von 1 m Breite von dieser getrennt. Er ist rund 68 m lang und 11 m breit. Die Länge entspricht der einer Centurienkaserne mit Centurionenquartier.

Daß es sich jedoch nicht um eine Kaserne handelt, zeigt ein Blick auf den Plan. Der Grundriß ist, weil störende Umbauten anscheinend nicht vorgenommen sind, sehr klar und enthält die wesentlichen Elemente eines römischen Privathauses. Mit Ausnahme zweier Räume am Westende des Gebäudes (f), die vermutlich einem Anbau aus späterer Zeit entstammen, lassen sich alle Fundamentspuren zwanglos zu einer Rekonstruktion vereinigen. Das am ersten ins Auge springende Mittelstück des Gebäudes (g) bildet ein Peristyl von 14 m Länge und 10,5 m Breite mit 10 Säulen. Daran schließt sich nach Westen ein Raum von 10 × 6,5 m (h), der in der Mitte eine holzverschaltete Grube zeigte, die als Wasserbehälter anzusprechen ist. Es dürfte sich bei diesem Raum um das Atrium

handeln, das sich zum Peristyl hin öffnet. Die Umfassungsmauern des Atriums müssen, nach der Breite und Tiefe der Fundamentgräben zu urteilen, besonders stark gewesen sein, wohl aus dem Grunde, weil sie die Dach- und Deckenkonstruktion allein zu tragen hatten. Weiter nach Westen schließen sich kleinere Räume an; den mittleren unter ihnen wird man als tablinum ansprechen können. Von der via quintana gelangt man durch eine weit zurückliegende Eingangstür (i) in das vestibulum.

An der Ostseite des Peristyls liegen anscheinend zwei Triklinien und eine Exedra (k). Durch einen Gang gelangt man in einen Raum (m), der vielleicht als Hof bezeichnet werden darf. An dem Nebenraum hinter diesem Hof liegt ein anderer größerer Raum (n), der wohl ebenfalls als Hof anzusprechen ist. Um diesen liegt eine Anzahl von Räumen mit Gruben, die mit der ehemaligen Bestimmung dieser Räume in Verbindung stehen und die Räume als hauswirtschaftlichen Zwecken dienend erkennen lassen. Vielleicht ermöglicht die Verarbeitung des Fundmaterials aus dem Raum dieses Hauses noch nähere Bestimmungen über den Zweck einzelner Räume und eine Nachprüfung unserer Auffassung.

Wir haben hier augensichtlich nicht eine Anlage militärischen Charakters, sondern einen bürgerlichen Bau vor uns, einen Bau vom Typ eines italischen Hauses mit schmaler Front auf tiefem Grundstück. Die Platzverhältnisse haben die Gestaltung des Grundrisses erzwungen.

Der Bau hat hier die via quintana zu einer Gasse von nur 6 m Breite eingengt und mußte für den Verkehr auf dieser anscheinend sonst etwa 15 m breiten Straße außerordentlich hemmend wirken. Es macht den Eindruck, als ob der Bau erst angelegt worden sei, nachdem das ganze Lager voll ausgebaut und belegt war. War der Bau die Wohnung eines höheren Offiziers, so fällt auf, daß er an dieser Stelle der Retentura des Lagers liegt. Die zeitliche Stellung des Baues im Hauptlager von Haltern wird durch Funde leider noch nicht entschieden. Vielleicht ist es möglich, ihn in die jüngere Lagerperiode zu setzen, die durch die Verschiebung des Ostwalles charakterisiert ist. Hätte der Bau schon an der via quintana gelegen, als diese unmittelbar an die Wallstraße stieß, so mußte er ein schlimmes Verkehrshindernis sein. Wurde er dagegen errichtet, nachdem der Wall und damit die Wallstraße rund 45 m weiter ostwärts vorgeschoben war, so wirkte die Verkehrsbehinderung nicht mehr unmittelbar auf den Aufmarsch in der Wallstraße ein.

5.

Füllmaterial zur Ausfüllung einer Niederung im Süden von Haltern wurde von der Stadtverwaltung in den Jahren 1929—1930 aus dem Gebiet des Hauptlagers entnommen. Dabei wurde eine Fläche von rund 45×65 m bis etwa auf die römische Kulturschicht abgetragen. Diese Sandentnahme erlaubte uns, ohne erhebliche Kosten einen großen Raum zu untersuchen. Wurde dabei auch im Drang der Arbeit hier und da die römische Oberfläche verletzt und Spuren verwischt, so brachten diese Arbeiten uns doch wichtige Ergänzungen zu den von uns einige Jahre vorher ermittelten wichtigsten Linien von Manipelkasernen. Leider ist der römische Untergrund in diesem Lagerbezirk nicht so einheitlich im Material wie sonst, sondern er ist teilweise stark mit kleinen

Steinen durchsetzt, die das Erkennen von Bodenverfärbungen sehr erschweren. Außerdem sind die Fundamentgräbchen der Kasernenlängswände sowohl wie insbesondere die der Zwischenräume zwischen den einzelnen Contubernien manchmal so schwach, daß nicht jede Einzelheit der Manipelkaserne aufgeklärt werden konnte. Die Einteilung der Mannschaftskasernen war zudem deshalb schwer zu erkennen, weil sich in manchen Reihen offenbar Umbauten als notwendig erwiesen hatten. Es scheint, als ob die innere Aufteilung eines jeden Centurienraumes mindestens einmal geändert worden ist, jedoch jeweils unter Beibehaltung der beiden Längswände der Centurienkaserne. Da sich Überschneidungen der Wände der Contubernien naturgemäß nicht finden, läßt sich also die an sich wichtige Frage, wieviel Contubernien die einzelnen Centurien enthalten haben, bisher nicht immer beantworten. Von zwei in ihren Grundrissen verhältnismäßig vollständig gewonnenen Centurienkasernen zeigt die eine 12, die andere 10 Contubernien.

Die im vorigen Bericht S. 72 unentschieden gelassene Frage, ob sich vor den verhältnismäßig nicht tiefen Räumen der Contubernien überdeckte, jedoch zum Verkehrsraum (*spatium conversantibus*²) offene Räume für Gepäck und Tiere befanden, konnte an einer Stelle bejaht, an einer anderen als sehr wahrscheinlich erwiesen werden. Es hatte den Anschein, als ob der jeweils an das Centurionen-Quartier anstoßende Raum zur Gangseite hin offen war, daß also das Centurionen-Quartier gewissermaßen von der Reihe der Mannschaftsräume isoliert war. Die Gesamtlänge des der einzelnen Centurie zugeteilten umbauten Raumes betrug bei jedem Manipel der nordwärts der *via principalis* gelegenen *insula* rund 48 m, die Tiefe dieses Raumes wechselte zwischen 6,50 und 5,50 m.

Noch an mehreren Stellen der östlichen Hälfte des Hauptlagers sind bei kleineren Untersuchungen gelegentlich von Neubauten usw. zahlreiche Spuren von römischen Bauten angetroffen und in unsern Plan aufgenommen worden. Im einzelnen kann hier nicht darauf eingegangen werden. Es verdient vielleicht erwähnt zu werden, daß nördlich der *via quintana* bereits die Grundzüge neuer Kasernen hervorgetreten sind. Diese Kasernen laufen mit ihren Längswänden parallel der östlichen Wallstraße (vgl. den Übersichtsplan Abb. 1).

6.

Noch ein zweites Mal ist die *via quintana* in ihrer Breitenausdehnung stark beschränkt worden: an der Nordostecke des Legatenhauses und weiter östlich (vgl. Abb. 1). Hier war der größte Teil der Straßenbreite ausgefüllt mit den verschiedensten, meist sehr großen Gruben, denen schon äußerlich anzusehen war, daß sie die Straße an dieser Stelle unpassierbar gemacht haben. Dabei wurden vier Töpferöfen aufgedeckt (in Abb. 1 durch liegende Kreuze bezeichnet, in Abb. 3 T 1—4), die im nächsten Heft der *Germania* ausführlich behandelt werden sollen.

Auch in diesem vorläufigen Berichte muß erwähnt werden, daß die neuen Grabungen in Haltern nach wie vor von dem Nestor der Halterner Forschung überhaupt, von dem Sanitätsrat Dr. Conrads, dauernd gefördert worden sind.

² Hygin, *De mun. castr.* ed. Domaszewski 1,9. Vgl. Holwerda, *Archäol. Anz.* 30, 1915, 74.

Ihm, dem Vater des Halterner Museums, ist es in der Hauptsache auch zu danken, daß durch Aufbringung freiwilliger Spenden der Lampenofen gehoben und unversehrt als „Zugstück“ dem Museum zugeführt werden konnte.

Die Grabungen im Frühjahr 1931 waren nur dadurch in diesem Umfange möglich, daß vom Landrat des Kreises Recklinghausen, Dr. Schenking, von der Stadtverwaltung Haltern und von der Verwaltung des Amtes Haltern zeitweise Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden.

Allen diesen Förderern schon hier herzlich zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Die örtliche Leitung der Arbeiten von 1931 lag in den Händen von Dr. Chr. Albrecht.

Münster i. W.

August Stieren.

Römisches Skelettgrab mit Spruchbecher aus Weinsheim, Kreis Worms.

Von G. Behrens auf eine neue Gefäßinschrift aufmerksam gemacht, entschloß ich mich zu ihrer Veröffentlichung und Besprechung. Da aber bei einem Besuch des Wormser Museums sich herausstellte, daß der Spruchbecher nur einen kleinen, wenn auch wohl den wertvollsten Teil von dem Inhalte eines reichhaltigen Skelettgrabes ausmacht, war es klar, daß der heutigen Bodenforschung und Heimatkunde mit einer Behandlung der Inschrift allein nicht gedient sei. Denn erst in der ursprünglichen Umgebung gleichzeitiger Gebrauchsgegenstände wird die kulturgeschichtliche Stellung auch einer Inschrift deutlicher und lebensvoller. Es ist daher im folgenden zunächst eine Beschreibung der Lage und des Inhaltes des Skelettgrabes vorausgeschickt, die P. T. Keßler (Mainz) nebst den beiden zeichnerischen Aufnahmen (Abb. 1 und 2) besorgt hat. Darauf folgen meine Ausführungen zu den Beifunden (II). Form, Verzierung und Namen des Spruchbeckers und seine Inschrift nebst ihren Parallelen soll im nächsten Heft der *Germania* besprochen werden. Die Veröffentlichung des Grabfundes ist einerseits dem Leiter des Wormser Museums, Herrn Dr. Grill, zu verdanken, der bereitwilligst seine Einwilligung dazu gab, und andererseits der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M., die Herrn Keßler mit der Aufnahme der Fundstücke betraute. A. O.

I. Lage und Inhalt des Skelettgrabes.

Das vorliegende Frauengrab, dessen Beigaben als Geschenk des Finders, des Herrn Ziegeleibesitzers Rücker, in dem Städt. Museum zu Worms aufbewahrt werden, ist am 30. X. 1928 in einer Kiesgrube bei Weinsheim, Kr. Worms, zutage gekommen. Die Fundstelle liegt in der Gemarkung Weinsheim, Gewann Im Bärloch, Flur VIII, Acker Nr. 71, nordöstlich von Weinsheim und östlich vom sogenannten Zollhaus.

Der Schädel des schlecht erhaltenen Skeletts lag gegen Osten. In seiner Nähe stand eine kleine Tonflasche (Abb. 1, 7). Am Fußende wurden die Spuren einer größeren Holzkiste erkannt, von der nur einige Bronze- und Eisenbeschläge (Abb. 2) teilweise erhalten waren. In dieser Truhe müssen die übrigen